

lichen Anforderungen, die Zen und Joga verlangen und die zunächst bei jedem interessierten Europäer im Vordergrund stehen, erübrigte sich meist eine abschließende Meinungsbildung zu den religiösen und weltanschaulichen Problemen. Nachdem nun aber unter verschiedener Deklaration die östliche Versenkungspraxis, für die westliche Welt modifiziert, teilweise sogar mit kommerziellen Methoden propagiert wird, kommt das Wort eines ausgewiesenen Fachmanns sehr gelegen. Hugo M. Enomiya (sein deutscher Familienname ist Lasalle) lebt als Missionar aus dem Jesuitenorden seit mehreren Jahrzehnten in Japan. Um der japanischen Mentalität näher zu kommen, nahm er in buddhistischen Klöstern an Zen-Übungen teil. Daraus entwickelte sich ein reicher Kontakt mit japanischen Mönchen, der ihm Gelegenheit gab, den kulturellen, religiösen und psychologischen Hintergrund des Zen wie kaum ein Europäer zu erfahren. Seine aus der täglichen Praxis und aus vielen Gesprächen gewonnene Erfahrung vermittelt er seit Jahren weiter nach Europa, wo er in Klöstern und Großstädten in den verschiedensten Gruppen Zen-Exerzitien hält.

Das vorliegende Buch, das auf Anregung des Bachem Verlages entstanden ist, erarbeitet in drei Schritten eine abschließende Antwort auf die Frage: Läßt sich die Zen-Technik für die christliche Meditation fruchtbar machen?

Zuerst stellt der Verfasser den Zen so dar, wie er sich selber versteht, was er beabsichtigt und was er bewirkt. Dabei berücksichtigt er die Verschiedenheit der Erklärungen und Methoden. In einem zweiten Schritt versucht er die Hintergründe der Lehre in der buddhistischen Philosophie und Geschichte zu erhellen. Die Untersuchung der Phänomene mit dem Instrumentarium der Psychoanalyse und ein Vergleich mit dem autogenen Training erweitern die Basis für eine Antwort. Der dritte Teil stellt den Zen der christlichen Mystik in einem detaillierten Vergleich, ausgehend von der Mystik des christlichen Altertums bis zu den Beschreibungen der spanischen Mystiker im 16. Jahrhundert, gegenüber. Erwartungsgemäß kommen mancherlei Parallelen zum Vorschein; überraschend aber ist die vielfache Übereinstimmung in der Beschreibung der Erlebnisse und Erfahrungen bis in die Wortwahl hinein. Man wird zukünftig in der Phänomenologie der Mystik die buddhistische Literatur dazu nicht mehr übergehen dürfen.

Durch diese Analysen und Vergleiche ist eine breite Grundlage geschaffen für die sichere Antwort: Es ist zwar nicht ganz dasselbe, was ein Buddhist im Zen und ein Christ in seiner Spiritualität und Aszese anzielen, aber der Weg ist auf einer langen Strecke der gleiche, beide könnten ihn gemeinsam gehen. — Der heutige Christ könnte mit der sicherlich nicht leichten Methode der Zen-Meditation eine wesentlicher Vertiefung seines Lebens und seines Glaubens erfahren, auch wenn er sich nicht zum Mystiker (im engen Sinn) berufen fühlt. Gerade dazu wollte der Verfasser seine Hilfe anbieten. Der Anhang des Buches: „Praktische Winke für die christliche Meditation“ bildet einen organischen Abschluß.

H.-J. May

RADECKI, Sigismund von: *Der Aufstand der Mittelmäßigkeit*. LEWIS, Clive Staples: *Moderne Theologie und Bibelkritik*. Reihe: Una Voce Helvetica, Band 11. Zürich 1968: Thomas-Verlag. 64 S., kart., DM 5,80.

Die Schriftenreihe „Una voce helvetica“ hat es sich zum Ziel gesetzt, oberflächliche und irrige Entwicklungen in der Kirche aufzuzeigen und anzuprangern; dabei ist sie längst über die ursprüngliche Domäne von „Una voce“, die Verteidigung der traditionellen Liturgie, hinausgegangen. Das vorliegende Bändchen beschäftigt sich mit der von R. Bultmann vertretenen Richtung in Theologie und Exegese. Nun braucht die Kirche unserer Tage zweifellos den nonkonformistischen, seriösen Konservativen als Beitrag zur theologischen und praktischen Orientierung. Aber was S. v. Radecki neben vielem positivem ausspricht, ist nicht qualifiziert genug, um diese Aufgabe zu erfüllen. Da wird in schimpfendem Stil ein Gemisch von richtigen Einsichten mit Mißverständnissen der Bibeltexe, Mißverständnissen der Theorien Bultmanns, ungenauer dogmatischer Argumentation in betrüblicher Form vorgebracht. Dabei scheint der Autor von der (kirchlicherseits anerkannten!) exegetischen Methodik kaum etwas zu wissen, weder die Instruktion der päpstlichen Bibelkommission über die historische Wahrheit der Evangelien noch die Konstitution „Dei verbum“ des Konzils kommt vor. Wozu der Vf. 34 Seiten braucht, das hat in aller

kritischen Schärfe, aber konstruktiv Hans Urs v. Balthasar bereits bemängelt, und zwar auf einem theologisch und stilistisch derart anderen Niveau, daß man fast den Vergleich scheut. Warum wir ihn überhaupt bringen, ist dies: niemand soll meinen, die Kirche habe bisher vergeblich auf die Warner warten müssen. Es gibt sie, und es gibt sie besser. Gewiß sind einige Positionen Bultmanns und seiner Schule inakzeptabel, gefährlich und müssen abgelehnt werden. Aber keine Theologie kann es sich leisten, Auseinandersetzung so zu führen wie es hier geschieht. Der Vf. dient also seinem guten Anliegen sehr schlecht. Die am Schluß völlig zusammenhanglos angefügte Bitte um die lateinische Messe dort, wo mehrere Messen gehalten werden, könnte zwar durchaus diskutiert werden, wirkt hier aber wie eine Pflichtübung, die die Schriftenreihe sich und ihrem Titel schuldig ist. Der zweite Aufsatz von C. S. Lewis tendiert in die gleiche Richtung, steht aber (von der Verkennung des Johannesevangeliums abgesehen, 49) stilistisch, im Ton und der Argumentation wegen seiner Vornehmheit weit über dem ersten Beitrag. Wegen der anglikanischen Situation, in der er entstand, hat er jedoch nur begrenzte Aussagekraft, trotz Anmerkung auf S. 46.

P. Lippert

Hinweise

MÜHLEN, Heribert: *Die abendländische Seinsfrage als der Tod Gottes und der Aufgang einer neuen Gotteserfahrung*. Paderborn 1968: Verlag Ferdinand Schöningh. 61 S., kart. DM 3,80.

Die kleine Schrift enthält zwei Vorträge, die von der modernen „Gott ist tot-Theologie“ angeregt wurden. Die erste Abhandlung versucht aufzuzeigen, daß die traditionelle abendländische Seinsfrage die Duhaftigkeit der jeweiligen mitmenschlichen Person, wenn überhaupt, nur ganz nachträglich in Erscheinung treten ließ, was in letzter Konsequenz zum Tode Gottes als eines duhaften Subjektes führen mußte. Auf diesem Wege ist darum für den modernen Menschen, der seine Umwelt als durch sich selbst hergestellt empfindet, kein Zugang zu Gott mehr möglich. Der zweite Vortrag versucht, nach diesem negativen Ergebnis eine neue Gotteserfahrung zu reflektieren und in ihren Grundzügen sichtbar zu machen. Die Thematik bedingt eine schwierige Gedankenführung. Wer sich aber die Mühe macht, tiefer einzudringen, wird brauchbare Ansätze für eine fruchtbare Diskussion über das Gottesproblem in der Gegenwart finden.

POWERS, Josef: *Eucharistie in neuer Sicht*. Freiburg 1968: Herder Verlag. 206 S., kart., DM 15,80.

Vf. kommt erst im IV. Kapitel auf die „neue Sicht“ der Eucharistie zu sprechen. Zunächst behandelt er die Dogmen- und Theologiegeschichte der Eu. (I): Die Eu. in der Theologie der Kirchenväter, des Mittelalters, der Reformation und der liturg. Bewegung. Bei der Darlegung des biblischen Glaubens (II) vermeidet Vf. eine isolierte Betrachtungsweise, die sich auf die reale Gegenwart beschränkt und stellt die Eu. in das Gesamt des Opfers und Heilshandelns Christi. In den Ausführungen über das Sakrament der Eu. (III) bleibt das Symbolverständnis unklar. Gut herausgearbeitet ist die Sicht des Leibes Christi als Leib des Auferstandenen, als eucharistisch präsenter Leib und als der kirchliche Leib des Herrn. Das letzte Kap. informiert über die neuere Diskussion um eine Interpretation des tridentinischen Transsubstantiationsbegriffes. Eingehend bespricht Vf. die Versuche holländischer Theologen (Transfunktionalisation, Transsignifikation). Nützlich ist der Anhang, in dem ausgewählte Literatur zur Diskussion über die Eucharistielehre chronologisch geordnet zusammengestellt ist.